



Haifischzähne, Feuersteine aus Helgoland und ein antiker Schnellimbiss

**LVR-Tagung „Archäologie im Rheinland“ am 6. und 7. Februar
in Bonn mit einer Fülle von Entdeckungen**

Pressemitteilung - Bonn, 6. Februar 2017

Durch aktuelle Forschungen entsteht derzeit ein völlig neues Bild der römischen Häfen und Militärstandorte am Niederrhein. Diese und viele weitere Entdeckungen aus einer Auswahl von annähernd 500 Grabungen und Forschungsmaßnahmen präsentieren Fachleute bei der Jahrestagung der rheinischen Archäologie, die am 6. und 7. Februar im LVR-LandesMuseum Bonn stattfindet. Veranstalter dieses größten Archäologieforums in NRW ist das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Erdgeschichte

Spannende Entdeckungen hat auch wieder die Paläontologie gemacht, die maßgeblich vom Geologischen Dienst NRW betreut wird. Spektakulär ist der Fund eines Haizahns in Krefeld-Gellep. Er ist der zweite Nachweis, dass ein „Top-Räuber“ der Urmeere, der über zehn Meter lange Hai *Carcharocles subauriculatus*, vor 25 Millionen Jahren im Rheinland gelebt hat. Begeistert waren die Wissenschaftler auch von der Entdeckung zahlreicher Hai- und Rochenzähne der gleichen Zeit am Rhein bei Düsseldorf-Stockum.



Versteinerung des
Fischs.
Foto: Ulrich Lieven,
RWE

Viel früher, nämlich vor 400 Millionen Jahren, lebten Seeskorpione von etwa einem Meter Länge im Küstenbereich eines Meeres im heutigen Bergischen Land. Aus dem Steinbruch Jaeger bei Reichshof-Odenspiel stammt ein Körperfragment, das nun erstmals diesem räuberischen Lebewesen zugeordnet werden kann.

Abertausende Früchte und Samen einer sogenannten Mastixiodeen-Flora wurden im Tagebau Inden geborgen. Die Fossilien belegen eindeutig ein subtropisches Klima im Rheinland vor 8,5 Millionen Jahren.

Während Pflanzenreste im Rheinischen Braunkohlenrevier nicht selten sind, gehören Fossilreste von Wirbeltieren zu den ganz großen Ausnahmen. So gibt es nur einen einzigen vollständig erhaltenen Fischfund aus diesem Revier. Es war eine große Überraschung, als über 40 Jahre nach der Bergung der Gegendruck zur Positivplatte im Nachlass des damaligen Finders entdeckt wurde und der Fisch nun nach einer modernen paläontologischen Bearbeitung den Grundeln zugeordnet werden konnte.

Vorgeschichte

Ausgerechnet bei der Erweiterung des Rastplatzes Nievenheim-Ost an der A 57 in Dormagen gelang die Entdeckung eines im Rheinland sehr seltenen Lagerplatzes steinzeitlicher Jäger und Sammler aus der Übergangsphase von der letzten Kalt- zur heutigen Warmzeit (etwa 9.700–9.500 v. Chr.). Die gut 2.300 gefundenen Steinartefakte, darunter auch Pfeilspitzen für die Jagd, bestehen hauptsächlich aus Nordischem Flint. Verwendet wurde sogar Feuerstein aus Helgoland, das damals noch zum Festland gehörte. Damit stellt Nievenheim den südlichsten Fundpunkt von Helgoland-Feuerstein in Europa dar.



Steinzeitlicher Kratzer aus Helgoland-Flint.
Foto: Martin Heinen

Zwei mit Bronzeschmuck reich ausgestattete Gräber des 6. Jahrhunderts v. Chr. wurden im Tagebau Inden entdeckt. Sie gehören zum größten bisher untersuchten früheisenzeitlichen Gräberfeld im Rheinland mit über 500 Gräbern. Eine Urne enthielt einen Armring, eine aufgezoogene Glasperle und einen Wendelhalssring. In der zweiten Bestattung wurden sogar ganze Sätze von verzierten Arm- und Halsringen gefunden. Diese im Rheinland sehr ungewöhnliche Ausstattung kennt man aus Hunsrück und Eifel.



Ein Urnengrab wies ganze Sätze von verzierten Arm- und Halsringen auf, wie bei der Hunsrück-Eifel-Kultur. Das Bild zeigt den Leichenbrand und die ungefähre Lage der Beigaben in der Urne. Foto: Jürgen Vogel, LVR-LMB

Eine Überraschung stellt für die rheinische Archäologie die erstmalige Entdeckung von sogenannten „Celtic Fields“ am unteren Niederrhein dar. Diese Ackerflächen entstanden in den Metallzeiten in nordeuropäischen Sandgebieten. Es handelt sich um kleine, rechteckige Flächen, die von 8 bis 10 Meter breiten Erdwällen umgeben sind und Systeme von oft mehreren Hektar Größe bilden.

Römische Epoche

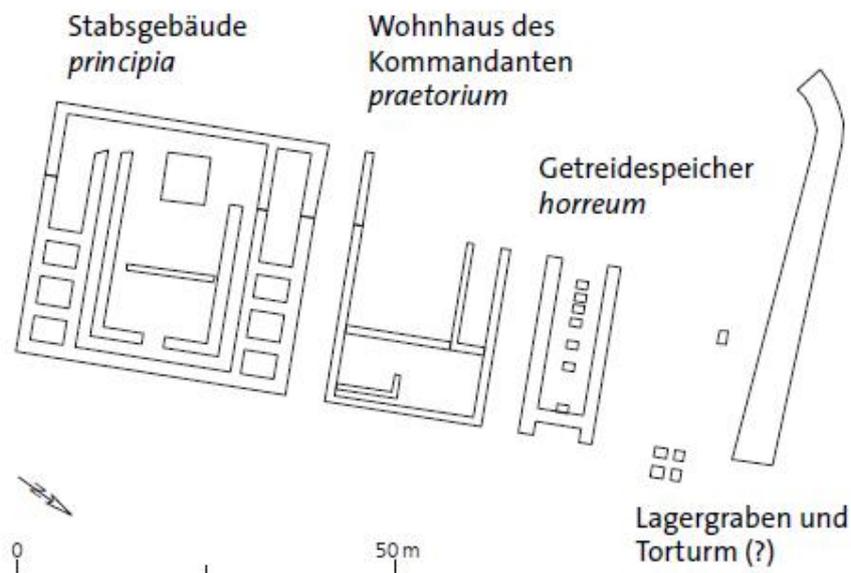
Für Staunen in der Fachwelt sorgen auch weiterhin überraschende neue Ergebnisse der Limesforschung am Niederrhein. **Spektakuläre Aufnahmen des Luftbildarchäologen Dr. Baoquan Song von der Ruhr-Universität Bochum zeigen Grundriss und Funktionsbauten eines bis vor kurzem gänzlich unbekanntes römischen Kastells bei Alpen-Drüpt.** Magnetometermessungen des Erdbodens machen weitere Details dieses Militärstandortes sichtbar. Die Entdeckung schließt eine weitere Lücke in der Kastellkette am Niederrhein, die im Rahmen des Niedergermanischen Limes als Welterbe bei der UNESCO angemeldet werden soll.



Sensationelles Luftbild von November 2016 eines neu entdeckten Kastells bei Alpen-Drüpt. Im Futterklee des bestellten Ackers zeichnen sich die Gebäude und Lagergraben detailreich ab, sie dazu nachfolgende Skizze. Die unterschiedliche Wuchshöhe bewirkt im Zusammenspiel mit dem niedrigen Sonnenstand, dass neben dem Farbunterschied ein Schattenwurf die Details deutlich hervorhebt. Foto: Baoquan Song, Ruhr-Universität Bochum

Zu grundlegend neuen Erkenntnissen kommen Wissenschaftler auch bei der Erforschung der römischen Häfen am Niederrhein. Die Annahme, die Römer hätten für ihre Häfen strömungsarme Alt- oder Nebenarme genutzt, kann die Altertumswissenschaft über Bord werfen. Das Gegenteil ist der Fall: Die Häfen lagen an den Prallhängen der Rheinbögen, wo ganz-jährig der Wasserstand für die Schifffahrt ausreichte, aber zugleich das Ufer unterspült wurde. Gegen diese Naturgewalt hatten die Römer allerdings ein Mittel. Sie bauten große Uferschutzanlagen aus Holz und Erde, um den Geländeverlust zu verhindern. Das ergaben geoarchäologische und archäobotanische Auswertungen, unter anderem bei Xanten und Krefeld-Gellep.

Prof. Jürgen Kunow, Leiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland: „Sowohl das vom Land Nordrhein-Westfalen finanzierte Sonderforschungsprojekt zum Limes als auch das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Gemeinschaftsprojekt zu den antiken Häfen am Rhein erweisen sich als äußerst erfolgreich. Selten haben Forschungsvorhaben in den letzten Jahren zu derart vielen neuen Erkenntnissen geführt.“



Skizze der römischen Gebäude im Luftbild von Alpen-Drüpt. Zeichnung: LVR

Neues hat fortwährend auch der LVR-Archäologische Park Xanten zu vermelden, wobei jede Entdeckung neue Fragen nach sich zieht. So bleibt vorerst die genaue Funktion eines jüngst entdeckten, mit Mauern und Toren abgeschotteten „Sperrbezirks“ auf der Südseite der antiken Metropole rätselhaft. Eindeutig sind hingegen die Spuren eines größeren Grills an der Hauptstraße, möglicherweise hatten auch die Römer schon einen Schnellimbiss.

Dramatisch war die Situation, als im späten 3. oder 4. Jahrhundert vermutlich bei Germaneneinfällen ein römisches Landgut bei Elsdorf verwüstet wurde. Im Brunnen fand man Teile menschlicher Knochen. Die ebenfalls im Brunnen entdeckte Skulptur zeigt einen thronenden Jupiter, an dessen Oberschenkel sich die Figur eines Jünglings lehnt. Vermutlich handelt es sich um Ganymed, den mythischen Mundschenk der Götter.

Eine international bedeutende Entdeckung machte die Archäologie in der Altstadt von Aachen. Bei Bauarbeiten wurde ein Weihebezirk der Benefiziarier (römische Soldaten) entdeckt (siehe dazu die Presseinformation zum „Fund des Monats“ Februar 2017).

Von menschlichem Leid zeugen zwei spätrömische Kindergräber, die ein Team des Römisch-Germanischen Museums am Ursulaplatz in der Innenstadt von Köln freigelegte. Die Kinder waren nur ein halbes und eineinhalb Jahre alt geworden. Ihre Skelette weisen starke, krankhafte Veränderungen auf; sie litten vermutlich an Rachitis, Syphilis oder Lepra. Weitere Bestattungen an diesem Platz waren bereits im Mittelalter der Reliquiensuche zum Opfer gefallen. Ab Mitte des 12. Jahrhunderts grub man auf dem *ager Ursulanus* gezielt nach den 11.000 Jungfrauen.

Mittelalter/Neuzeit



Grabung an Haus Palant. Foto Alfred Schuler, LVR-ABR

Ein von Bauarbeitern in Niederkassel-Mondorf entdeckter menschlicher Schädel führte zur Freilegung eines Frauengrabes aus der Merowingerzeit (um 700). Es fanden sich große, silberne Ohrringe, verschiedene Glas- und Perlmutterperlen einer größeren Kette sowie eine Gewandschließe (Fibel) aus Silber.

Im Auenbereich der Erft am Schloss Grevenbroich konnten bei Ausgrabungen ausgedehnte mittelalterliche Holzeinbauten und Spundwände erkannt werden, die offenbar dem Hochwasserschutz dienten. Zahlreiche Rammpfähle verschiedener Größen waren einheitlich nach Süden hin abgeknickt. Als Erklärung hierfür wird eine starke Flut im 14. Jahrhundert angenommen, die die Anlage zerstörte.

Auf Reste von 101 Gräbern und eine Grube mit Skelettteilen von mindestens 220 Toten stieß ein Team der LVR-Bodendenkmalpflege an der Kirche St. Martin in Frimmersdorf. Bei der Grube handelt es sich wahrscheinlich um die Wiederberstattung von Schädeln und größeren Knochen aus Gräbern, die beim Ausbau der Kirche 1765 entfernt worden waren.

Nach Haus Pesch in Erkelenz-Immerath musste 2016 mit Haus Palant in Erkelenz-Borschemich ein zweites Rittergut des Jülicher Landes dem Braunkohletagebau Garzweiler weichen. Der für 1586 urkundlich belegte Überfall einer Soldatenhorde auf das Rittergut hinterließ im Graben eine Zerstörungsschicht, die außer Bauschuttresten auch Ausstattungsbestandteile und Kleinfunde enthielt. Entdeckt wurden Ofenkacheln und Reste von Gefäßkeramik, eine aufwendig verzierte, silberne Metalldose mit Wappen sowie zwei Trillerpfeifchen in Vogel- und Narrenform.

Fundpräsentation

Die 43 Vorträge der zweitägigen Konferenz werden durch eine Präsentation sehenswerter Funde ergänzt – darunter die zuvor genannten. Ausgestellt werden erstmals auch Objekte, die lizenzierte Sondengänger mit Hilfe von Metalldetektoren entdeckt haben. Seit einiger Zeit beschreitet die amtliche Bodendenkmalpflege neue Wege, die sogenannten Sondengänger einzubinden – jedenfalls diejenigen, die die hierfür vorgeschriebene Genehmigung einholen. Funde von lizenzierten Sondengängern und Sammlern können der amtlichen Bodendenkmalpflege Gewinn bringen: neue Fundplätze werden erschlossen, Wissen über bekannte Orte wird vertieft.

Durch die Praxis widerlegt sind frühere Befürchtungen, das 2013 in das Denkmalschutzgesetz NRW aufgenommene Schatzregal führe zu massenhaften Enteignungen bei privaten Sammlern. Amtsleiter Prof. Jürgen Kunow: „Seit Einführung des Schatzregals hat das zuständige Ministerium bezogen auf das Rheinland lediglich in zwei Fällen von dieser Regelung Gebrauch gemacht und Zufallsfunde wegen ihrer besonderen wissenschaftlichen Bedeutung im Eigentum des Landes behalten. Alle anderen Stücke wurden den Findern nach der Expertise zurückgegeben.“